



vorarlberg museum

vorarlberg. ein making-of
Ausstellungstexte Quartier A

Wer bestimmt über mich?

Das Gebiet des heutigen Landes Vorarlberg stand über Jahrhunderte im Spannungsfeld wechselnder politischer, kultureller und wirtschaftlicher Einflüsse. Erst im 18. Jahrhundert erhielt das Land seinen Namen, im 19. Jahrhundert seine heutige Gestalt. 1918 wurde es zum selbständigen Bundesland der Republik Österreich. Aber auch nach der Landwerdung beeinflussten überregionale Systeme die Entwicklung Vorarlbergs: die Habsburgermonarchie, die Republik Österreich, das Deutsche Reich und schließlich die Europäische Union. Manche noch heute wahrnehmbare Unterschiede zwischen Regionen und sogar zwischen Gemeinden haben mit diesen früheren Einflüssen zu tun.



Mittendrin und doch ganz am Rand. Grenzen sind veränderbar.

Wo liegt Vorarlberg? Im Herzen Europas oder am Rand von Österreich? Ist es Teil eines größeren Kulturraums? Wohin gehört die Region politisch: zum Bodenseeraum, zur Schweiz, zu Schwaben oder zu Österreich? Die Grenzen des Landes veränderten sich bis ins 19. Jahrhundert immer wieder. Manche wurden aufgelöst, andere – sprachliche, politische und kirchliche Grenzen – haben sich verschoben. So wurden viele Grenzmarkierungen im Laufe der Geschichte überflüssig ... und landeten im Museum.

Die Herrschaft Hohenems

Seit 1765 ist Hohenems österreichisch. In den Jahrhunderten davor zählten die Herren, später Grafen von Ems zu den einflussreichsten Adelsgeschlechtern der Region. Als Vögte vertraten sie die Habsburger, die eine Herrschaft nach der anderen auf dem Gebiet des heutigen Vorarlberg erwarben. Sie besaßen aber auch eigene Territorien, die sie stetig zu erweitern versuchten. Zu Hohenems gehörte im 17. Jahrhundert neben dem früheren Reichshof Lustenau die Grafschaft Vaduz-Schellenberg, aus der das Fürstentum Liechtenstein hervorging. Gegen eine weitere Expansion wehrten sich die Vertreter der umliegenden Herrschaften aber. Als die Emser das Gericht zu Dornbirn übernehmen wollten, sollen die Dornbirner mit folgenden Worten Widerstand geleistet haben: „Lieber schweizerisch oder schwedisch, lieber tot als emsisch.“

Objekt:

- Grenzstein zwischen Ems und Österreich mit den Symbolen von Ems (Steinbock) und Österreich (Bindenschild), Sandstein, 1674



Kleinherrscher ohne Zukunft. Vor dem Aufkauf durch Österreich.

Bis zum Ende des frühen Mittelalters, also bis etwa 1000 n. Chr., sammelte sich die Bevölkerung des heutigen Vorarlberg vor allem in Gebieten des Rheintals und des Walgaus, die ihnen gute Lebensgrundlagen boten. Erst in den folgenden Jahrhunderten wurden nach und nach Talschaften wie der Bregenzerwald, das Montafon, das Klostertal und die Walsertäler besiedelt. Damals beherrschten einige Feudalherren und Klöster die Region. Entsprechend unterschiedlich waren die Freiheiten und Rechte der Bewohner. Große Bedeutung erlangten die Pfalzgrafen von Tübingen, aus denen um 1200 ein neues Geschlecht hervorging: die Montforter. Sie prägten die Bodenseeregion bis ins 16. Jahrhundert. Im 18. Jahrhundert starben sie aus. Zu dieser Zeit bestimmten bereits die Habsburger die Geschicke der Menschen vor dem Arlberg.

Ausgestorben und doch präsent

Der Name Montfort ist bis heute in Vorarlberg allgegenwärtig: Hotels, Cafés, Garagen, Werbeagenturen und Golfclubs benannten sich nach dem Adelsgeschlecht, selbst der Textilproduzent Huber brachte eine „Montfort-Wäsche“-Kollektion auf den Markt. Und auch die wichtigste periodisch erscheinende Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs trägt seit 1946 den Namen Montfort. Besonders weit verbreitet waren Kombinationen mit dem gräflichen Namen in den 1950er-Jahren – seit geraumer Zeit scheint ihnen der Ländle-Begriff bei der Zur-Schau-Stellung regionaler Verbundenheit indes den Rang abzulaufen. Vor allem in Feldkirch, wo Graf Hugo I. von Montfort um 1200 die mächtige Schattenburg erbauen ließ, und im Gebiet um Götzis, wo sich die Ruine der Burg Neu-Montfort befindet, erfreuen sich Montfort-Bezeichnungen aber noch immer großer Beliebtheit.

Objekte:

- *Montfort-Teigwaren, Papiertüte, vermutl. 1950er-Jahre, private Leihgabe*
- *Lesezeichen, Souvenir von Conditorei Café Montfort mit Foto eines Paares in Bregenzer Tracht, um 1950*
- *Golfball, mit Logo des Golfclubs Montfort, 2015, Schenkung des Golfclub Montfort Rankweil*
- *Zeitschrift Montfort, Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Ausgabe 1/2015, Studienverlag Innsbruck*
- *Montfort Herren-Slip, 1950er-Jahre, Leihgabe der Fa. Huber Holding Götzis*

Steinerne Zeugen

Obwohl der letzte Montforter bereits 1787 verstarb, erinnern noch heute einige Gebäude an die Herrschaft des auf die Pfalzgrafen von Tübingen zurückgehenden Adelsgeschlechts in der Region rund um den Bodensee: neben der Schattenburg in Feldkirch etwa die Ruinen der Burg Neu-Montfort bei Götzis oder Schloss Werdenberg im Schweizer Rheintal. Vom Stammsitz des ersten Montforters, der Burg Alt-Montfort bei Weiler, sind nur noch Reste verblieben.

Dessen Nachkommen beherrschten jedenfalls schon bald das gesamte Gebiet des heutigen Vorarlberg und einige der angrenzenden Regionen, wenngleich aufgeteilt auf verschiedene Linien des Hauses Montfort: jene von Werdenberg-Heiligenberg, Werdenberg-Sargans, Feldkirch, Bregenz und Tettang.



Objekte:

- Werbeplakat *Montfort-Wäsche*, Im Hintergrund die Silhouette der Ruine Neu-Montfort in Götzis, Gestaltung: unbekannt, 1950er-Jahre, Reproduktion
- 500-Schilling-Silbermünze, Münzbild: *Schattenburg in Feldkirch*, aus der Serie „Österreich und sein Volk“, 2001

Die vermeintliche Stifterin

Das der Inschrift zufolge 1790 „frisch gemahlte“ Bild zeigt Gräfin Elisabetha (um 1400–1458) als Stifterin der Harder Kirche. Das ist irreführend: Tatsächlich spendeten ihre Untertanen, die Bürger von Hard, 1430 das Geld für die Errichtung einer Kapelle, um den beschwerlichen Weg bis zur Galluskirche in Bregenz nicht mehr länger auf sich nehmen zu müssen. Elisabetha, Erbin der halben Grafschaft Montfort-Bregenz und Ehefrau des Markgrafen von Hochberg-Baden, hatte das Ansinnen unterstützt. 1451 verkaufte die Gräfin ihren Besitz, der bis Lingenau reichte, an den Habsburger Erzherzog Siegmund. Dadurch wurden Hard, Bregenz und die anderen Gemeinden der Grafschaft österreichisch.

Objekt:

- Stifterbild der Elisabetha Markgräfin zu Hohenberg, geb. Gräfin zu Montfort und Bregenz, Künstler unbekannt, Öl/Leinwand, 1790
-



Kriegsherren mit nobler Verwandtschaft. Die Grafen von Hohenems.

Neben den Montfortern zählten die Herren, später Grafen von Ems zu den bedeutendsten Adelsgeschlechtern auf dem Gebiet des heutigen Vorarlberg. Als Vögte der Habsburger und erfolgreiche Landsknechtsführer, aber auch durch Raubrittertum und eheliche Verbindungen mit den Medici und Borromeo kamen sie zu erheblichem Reichtum und Einfluss. Einige Grafen machten jenseits der Herrschaft Ems Karriere: Märk Sittich III. (1533–1595) als Bischof von Konstanz, Jakob Hannibal I. (1530–1587) unter anderem als Oberbefehlshaber der päpstlichen Truppen. Graf Kaspar (1573–1640) hingegen trieb die Entwicklung von Hohenems voran. Zur Förderung des Handels siedelte er etwa 1617 jüdische Familien an. Ein Jahr zuvor war in der neuen Gräflich Hohenemsischen Buchdruckerei die „Emser Chronik“ mit einer Landkarte jenes Gebietes erschienen, das Kaspar gerne zum souveränen Territorialstaat unter seiner Herrschaft gemacht hätte. Die Expansionspläne scheiterten am Widerstand der Vorarlberger Landstände: Sie wollten lieber unter habsburgischem Einfluss bleiben, als sich einem lokalen Feudalherren auszuliefern.

Höfisches Leben

Wenn es im heutigen Vorarlberg je so etwas wie höfisches Leben gab, dann im gräflichen Hohenems des 16. und 17. Jahrhunderts. Davon zeugt nicht zuletzt der Renaissance-Palast, der bis heute das Stadtbild dominiert. In dessen Bibliothek wurden im 18. Jahrhundert zwei von drei erhaltenen Handschriften des mittelhochdeutschen „Nibelungenliedes“ gefunden. Auch Musikinstrumente wie die 1954 restaurierte Tragorgel, das mit dem Wappen der Grafen verzierte Tafelgeschirr oder eine umfangreiche Gemäldesammlung, die heute im Museum der tschechischen Stadt Policka zu sehen ist, dokumentieren einen höfischen Lebensstil, der jenem der Herrscherhäuser ihrer Zeit entsprach. Schließlich waren die Hohenemser durch Heirat mit den Mailänder Medici ebenso wie mit der Familie Borromeo verwandt und pflogen als Landsknechtsführer europaweite Verbindungen. Ihr Territorium freilich blieb auf Hohenems und den freien Reichshof Lustenau beschränkt.

Objekt:

- Tafelgeschirr aus dem Hohenemser Palast, Virgiliotto Calamelli, Irdenware, gemodelt; Fayenceglasur, Unterglasurmalerie, 16. Jh.



Ein Kämmerchen im Hause Österreich. Die Habsburger als Landesherren.

Die habsburgischen Herzöge von Österreich gewannen ab dem Erwerb der Feste Neuburg 1363 an Einfluss in der Region. Das Haus Österreich wurde damit auch zum Baumeister des Landes Vorarlberg, das aus den habsburgischen Herrschaften vor dem Arlberg hervorging. Die Herrschaft Blumenegg, das heutige Große Walsertal, Hohenems und Lustenau kamen zwischen 1765 und 1830 als letzte Gebiete zu Österreich. Die Bewohner der einzelnen Herrschaften hatten allerdings nicht dieselben Rechte und Freiheiten. Ihre Vertreter – die Landstände – verfolgten gegenüber dem österreichischen Landesherrn daher oftmals unterschiedliche Interessen. Erst unter Maria Theresia (1740–1780), Joseph II. (1780–1790) und der bayerischen Herrschaft (1805–1814) wurde Vorarlberg langsam zur Verwaltungseinheit. Nun konnte sich auch ein gemeinsames Landesbewusstsein entwickeln.

k. k. Kreisregierung für Vorarlberg.

In der Geschichte der öffentlichen Verwaltung umfasste die kaiserlich-königliche Kreisregierung für Vorarlberg nur eine kurze Episode. 1849 eingeführt, hatte sie ihren Sitz zunächst in Feldkirch. Noch im selben Jahr wurde sie aber nach Bregenz verlegt, wo schon zuvor das Kreisamt ansässig gewesen war. Die Kreisregierung war der Statthalterei in Innsbruck unterstellt und bestand bis 1860. Sie blieb beinahe ohne Kompetenz – ebenso wie der Landesausschuss, der 1861 in Vorarlberg zusammen mit dem Landtag eingerichtet wurde.

Objekt:

- k. k. Kreisregierung für Vorarlberg mit Wappen, Gemälde, Holz, um 1850

Kommentator Otto Habsburg.

Otto Habsburg (1912–2011), der älteste Sohn des letzten österreichischen Kaisers Karl I., wurde in Vorarlberg vor allem durch seine Kolumnen in den Vorarlberger Nachrichten populär. Von 1969 bis 2007 kommentierte er wöchentlich das Weltgeschehen aus überaus konservativer Sicht. Er hielt auch mehrmals gut besuchte Vorträge in Vorarlberg.

Objekt:

- Einladung zum Vortrag von Otto Habsburg am 21. Juni 1968, Vorarlberger Landesarchiv, Reproduktion

Der Kaiser in Vorarlberg.

Die Regierungsjubiläen Kaiser Franz Josefs I. waren stets Anlass für offizielle Festakte, Schießwettbewerbe, Ausstellungen und Publikationen. In Vorarlberg wurden vor allem die persönlichen Besuche des Monarchen gefeiert. 1881 nahm er bei einem Aufenthalt in Dornbirn die erste Außer-Haus-Telefonanlage der österreichisch-ungarischen Monarchie feierlich in Betrieb. Sie verband die Spinnerei Gütle und das Hauptbüro der Firma F. M. Hämmerle in Dornbirn-Oberdorf. 1909 war Franz Josef I. in Bregenz Ehrengast des Festumzugs zur Erinnerung an den Aufstand gegen die bayerische Herrschaft im Jahr 1809.



Objekte:

- *Jubiläumskorrespondenzkarte anlässlich des 60. Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josefs I., Postkarte, 1908*
- *Unsere Monarchie. Die österreichischen Kronländer zur Zeit des Fünfzigjährigen Regierungsjubiläums seiner k. u. k. Apostol. Majestät Franz Joseph I., Julius Laurencic, Buch, 1898*

„Du Ländle, meine teure Heimat“.

Im März 1905 erschien in der Vorarlberger Landes-Zeitung ein Gedicht mit dem Titel „Vorarlbergers Heimweh“, verfasst von einem gewissen Reinhard Flath, dessen Identität bis heute ungeklärt ist. Der Feldkircher Musiklehrer Toni Schmutzer, Sohn eines Zuwandererpaars aus Böhmen, vertonte die Verse. 1907 ersetzte er den ursprünglichen Text durch sein eigenes Gedicht „Du Ländle, meine teure Heimat“. Zunächst hielt man dort laut Text „treu zum alten Kaiser“, was erst 1927 – also neun Jahre nach dem Ende der Monarchie – geändert wurde. 1949 erhob der Landtag „’s Ländle, meine Heimat“ per Gesetz zur Landeshymne.

Objekte:

- *’s Ländle, meine Heimat; Toni Schmutzer, Manuskript, 1905, Reproduktion des Originals aus der Musiksammlung der Stadtbibliothek Feldkirch*
- *’s Ländle, meine Heimat, Toni Schmutzer, Zweite Strophe, Textfassung von 1905, Spielbodenchor Dornbirn, Aufnahme 2013, Länge: 1:20*
- *’s Ländle, meine Heimat, Toni Schmutzer, Zweite Strophe, Textfassung von 1927, Spielbodenchor Dornbirn, Aufnahme 2013, Länge: 1:20*



Wo Gott wohnt. Bistümer und Bischöfe zwischen Konstanz und Brixen.

Die Legende von den Missionaren Kolumban und Gallus, die um das Jahr 610 an den Bodensee kamen, wird gern als Ursprungszeugnis für die Christianisierung dieser Region herangezogen. Tatsächlich dürfte sich der christliche Glaube hier aber erst allmählich zwischen dem 7. und dem 9. Jahrhundert verbreitet haben. Zu dieser Zeit bestanden schon die drei Bistümer, unter deren Einfluss das Gebiet des heutigen Vorarlberg fast 1.000 Jahre bleiben sollte: Augsburg, Chur und Konstanz. Diese kirchlichen Beziehungen über die Staatsgrenzen hinweg wollten die Habsburger schon im 18. Jahrhundert unterbrechen. Aber erst Kaiser Franz I. erreichte, dass 1818 Vorarlberg zur Gänze der Diözese Brixen zugeteilt wurde. 1968 bekam Vorarlberg eine eigene Diözese mit Sitz in Feldkirch.

Frühchristliches Zeugnis.

Das 1914 an der Kellerwand des Pfarrhauses von Lauterach gefundene Fragment einer karolingischen Kirchengestaltung deutet darauf hin, dass im Unteren Rheintal ein frühchristlicher Kirchenraum existierte. Vergleichbare Funde gab es in St. Gallen, Chur und auf der Insel Reichenau, den bekanntesten Orten frühchristlichen Glaubens im Bodenseeraum. Die Platte könnte als Chorschranke gedient haben, doch fehlen weitere Funde, die eine genauere Bestimmung ermöglichen. Ihren Namen hat sie von den geflochtenen Bändern auf dem großen Kreuz und an den Rändern. Daneben zieren den Stein vor allem Weintrauben und ein Palmenblatt unter dem großen Bogen.

Objekt:

- Karolingische Flechtwerkplatte aus Lauterach, Rorschacher Molassesandstein, 1. Hälfte 9. Jh.

Der unerwünschte Heilige.

Der von einem Künstler aus dem Umfeld der Ulmer Schule gefertigte gotische Altar stand einst in der Pfarrkirche St. Martin in Röthis. 1888 erwarb der Landesmuseumsverein den Mittelschrein vom Besitzer des Röthner Bades. Zu diesem Zeitpunkt fehlte die mittlere Figur. Sie sei, so heißt es, schon im 17. Jahrhundert entfernt worden, weil der dargestellte heilige Diepolt nicht mehr den Vorstellungen des Churer Bischofs Johann VI. entsprochen habe. Eine offizielle Begründung ist jedoch nicht überliefert. Der Bischof hatte die zu Chur gehörenden Pfarreien im Dekanat Walgau auf seinen Visitationsreisen mehrfach persönlich besucht, um strengere Regeln in der Seelsorge, aber auch im Lebenswandel der Geistlichen durchzusetzen.

Objekte:

- Mittelschrein eines Flügelaltars, Künstler unbekannt, Lindenholz, 1476

- Heiligenfiguren von links nach rechts: Martin, Agnes, Agathe oder Genoveva, Margaretha (1881 in St. Gallenkirch erworben), Magdalena, Sebastian



Reise-Erinnerung.

Der aus Baden-Württemberg stammende Priester Bernhard Galura war ab 1818 Generalvikar des Brixener Fürstbischofs in Feldkirch und wurde dort 1820 als Weihbischof – als Bischof ohne eigenes Bistum – eingesetzt. Seine erste Firmreise, an die diese in Feldkirch aufbewahrte Schützenscheibe erinnert, führte ihn durch Tirol und Vorarlberg. Dabei firmte er mehr als 20.000 Kinder und Erwachsene. Das Gemälde zeigt neben seinem Hirtenstab eine Landkarte der Region sowie die Wappen von Tirol und den Städten Bregenz, Feldkirch sowie Bludenz.

Objekt:

- Erinnerung an die Firmreise von Bischof Galura durch Tirol und Vorarlberg, Schützenscheibe, Öl auf Holz, 1821, Leihgabe des Schützenscheibenmuseums Feldkirch

Brixner Lamm.

Der Hirtenstab des Feldkircher Weihbischofs enthält in seiner Krümme das Wappenzeichen der Brixner Bischöfe, das Lamm. Wir wissen nicht, welcher der Nachfolger von Bernhard Galura den Stab tatsächlich verwendet hat. In Frage kommen Johann Nepomuk Amberg (Feldkircher Weihbischof von 1865-1882), Simon Aichner (1882-1884), Johann Nepomuk Zobl (1885-1907), Franz Egger (1908-1912) und Sigismund Waitz (1913-1921).

Das „Lamm Gottes“ ist übrigens auch das Wappentier der Bürger von Brixen. Seit 1304 ziert es nachweislich deren Stadtsiegel.

Objekt:

- Hirtenstab des Feldkircher Weihbischofs(Krümme mit Brixner Lamm) mit Transportkoffer, Messing, vergoldet, Ende 19. Jhdt., Leihgabe Diözese Feldkirch



Mit bayerischer Hilfe zur Selbständigkeit. Die Geburt des Landes Vorarlberg.

Unter bayerischer Herrschaft (1805–1814) wurde aus den Städten Feldkirch, Bregenz und Bludenz sowie den 21 Landgerichten politisch und verwaltungstechnisch ein einheitliches Land geformt. Mit der Abtrennung des Westallgäus erhielt Vorarlberg seine heutige Gestalt. Während des Aufstandes 1809 wurden die Bayern zum äußeren Feind, den die „Landesverteidiger“ einträchtig bekämpften. Nach der weitem gefeierten Rückkehr zu Österreich 1814, vor allem aber nach der gescheiterten Revolution von 1848 folgten erste Schritte auf dem Weg zum selbständigen Land: 1859 forderten liberale Bürger, vorerst ohne Erfolg, die Loslösung von Tirol. 1861 erhielt Vorarlberg einen eigenen Landtag, 1864 ein Landeswappen.

Der vergessene Weichensteller.

Obwohl Karl Ernst Freiherr von Gravenreuth als Kommissär des bayerischen Königreichs wahrscheinlich entscheidenden Anteil an der Landwerdung Vorarlbergs hatte, ist sein Name so gut wie vergessen. Lediglich eine Villa am Lochauer Bodenseeufer – ein beliebter Standort für Maler und Fotografen, um

Bregenz und die Bucht festzuhalten – ist nach ihm benannt. Das Vorarlberger Landesmuseum verfügt außerdem über eine Gedenkplatte, die ihm 1958 übergeben wurde: Die Vorarlberger Landstände hatten sie Gravenreuth ob seiner Verdienste für das Land irgendwann nach 1807 gewidmet. Nach der Rückkehr Vorarlbergs zu Österreich 1814 blieb die Platte auf dem Boden des kleinen Pavillons liegen, von dem aus der „Freund Vorarlbergs“ den Sonnenuntergang genossen hatte.

Objekte:

- *Ansicht von Bregenz von Gravenreuth aus, Louis Letsch, Öl/Leinwand, 1902*

- *Gedenkplatte Gravenreuths Ruhe, unbekannt, aufgestellt nach 1807, im Tempelchen an der Bregenzer Klause*

Bayern als Geburtshelfer.

Wie sehr sich der Blick auf historische Ereignisse im Laufe der Zeit verändern kann, zeigt sich am Beispiel der bayerischen Herrschaft über Vorarlberg von 1806 bis 1814: Lange Zeit wurde nur des Aufstandes dagegen von 1809 gedacht. Anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums 1909 demonstrierte man das damals vorherrschende Geschichtsbild in einem farbenprächtigen Umzug, dem sogar Kaiser Franz Josef I. beiwohnte. Dabei wurden die Bayern als Eindringlinge dargestellt, die das Volk mit ihren Reformen in solchen Aufruhr versetzt hätten, dass es 1814 freudig die Rückkehr in den Schoß des Hauses Habsburg gefeiert habe. 200 Jahre nach dem Aufstand sah die Sache ganz anders aus: Nun wurde gewürdigt, dass die Bayern mit ihren Reformen die Weichen für die wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung des einst bitterarmen Landes gestellt hatten. Dem entsprechend fanden die Feiern auch nicht 2009 statt, im Jubiläumsjahr des Aufstandes, sondern 2008, als sich die Reformen zum 200. Mal jährten.



Objekte:

- *Beschreibung der feierlichen Übergabe des Landes Vorarlberg an den bayerischen König Maximilian Joseph, Bregenz 1806, Reproduktion*
- *Vorarlbergs Erhebung im Jahre 1809, Ferdinand Hirn, Verlag Teutsch Bregenz, 1909*
- *200 Jahre Gemeindeorganisation, Almanach zum Vorarlberger Gemeindejahr 2008 mit ca. 40 Vorträgen, herausgegeben von Ulrich Nachbaur und Alois Niederstätter, Bregenz 2009*
- *Festakt 200 Jahre Gemeindeorganisation, 1808–2008, Land Vorarlberg und Gemeindeverband feiern die Reformen der bayerischen Regierung im Jahr 1808, 6. Juni 2008*

Autonomie-Übungen.

Das Kaiserliche Patent vom 26. Februar 1861 – die Februarpatent genannte Verfassung für die gesamte Monarchie – gestand Vorarlberg einen eigenen Landtag zu. 1864 folgte die Verleihung eines eigenen Landeswappens. Der Historiker Josef von Bergmann (1796–1872) gruppierte in seinem Entwurf die Wappen der wichtigsten ehemaligen Herrschaften und Stände um jenes der Montforter. Wappen, Landtag und Landesausschuss, der die Beschlüsse des Landtags vollzog, machten Vorarlberg allerdings noch nicht zu einem selbständigen Land. Denn die Verwaltung Vorarlbergs unterstand bis 1918 noch immer der Statthalterei in Innsbruck.

Objekte:

- *Josef von Bergmann, Gemälde von Schnorr von Carolsfeld, nach 1872, Reproduktion*
- *Glaspokal mit Landeswappen; grünes, bemaltes Glas, 1863*
- *Wappenbrief zur Verleihung des Vorarlberger Landeswappens, 1864, Original im Vorarlberger Landesarchiv, Faksimile*

Paten aus dem Mittelalter.

Dass ausgerechnet die Grafen von Montfort für das erste Landeswappen Pate stehen durften, hat mit dem Geschichtsbild des Auftraggebers zu tun: Auf der Suche nach einem historischen Symbol für die Einheit des Landes sah der Vorarlberger Landtag diese am ehesten unter der Herrschaft der Montforter realisiert. Dass das Adelsgeschlecht aus dem süddeutschen Tübingen stammte und sein Territorium im 14. Jahrhundert weit über die heutigen Vorarlberger Landesgrenzen hinausreichte, tat dem keinen Abbruch. Das Banner der Grafen von Montfort ist heute allgegenwärtig, die Geschichte der Montforter weniger. Und so ist mancher Vorarlberger ein wenig erstaunt, wenn er in Orten wie Langenargen oder Tetttnang auf der deutschen Seite des Bodensees und im Städtchen Werdenberg im Schweizer Rheintal vermeintlich auf das Wappen seiner Heimat trifft.

Objekt:

- *Entwurf für Montfortorden des Landes Vorarlberg, Othmar Motter, Mischtechnik/Leinwand, 1985 ausgeführt*

Vom Landesbewusstsein zur Landesverfassung.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts mehrten sich vor allem von liberaler Seite die Vorstöße für ein von Tirol unabhängiges Land Vorarlberg. Dort, wo es aus eigener Kraft möglich war, setzte man die Selbständigkeit in kleinen Schritten in die Tat um: 1850 wurde die Vorarlberger Handelskammer gegründet, 1857 der Landesmuseumsverein. Unter den Gründungsmitgliedern fanden sich auffallend viele Angehörige der jüdischen Gemeinde Hohenems wie auch führende Liberale und Protestanten des Landes – teils Industrielle, Künstler oder Wissenschaftler, die sich in Vorarlberg ansässig gemacht hatten. Auch die ab 1863 erscheinende Vorarlberger Landes-Zeitung wurde



später von zugezogenen Herausgebern und Redakteuren redigiert, die so zur Bildung eines Landesbewusstseins beitrugen. 1918 wurde Vorarlberg schließlich zum selbständigen Land mit eigener Verfassung.

Objekte:

- *Jahresbericht des Vorarlberger Landesmuseums-Vereins für das erste Jahr seines Bestehens, 1859*
- *Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 1 vom 11. August 1863, Österreichische Nationalbibliothek, Reproduktion*

Offizielle und inoffizielle Landessymbole.

Neben formellen Symbolen wie Landeswappen oder Landeshymne fördern auch Sehenswürdigkeiten, Denkmäler, Trachten oder bedeutende Persönlichkeiten aus Geschichte und Gegenwart die Verbundenheit mit dem Land. Manches davon zierte beispielsweise die Stempelmarken, mit denen früher die Landesverwaltungsabgabe eingehoben wurde. Und sogar Kfz-Kennzeichen können zu Sinnbildern der Zusammengehörigkeit werden: Bis 1990 begannen sie mit V für Vorarlberg. Seither ist das Landeswappen neben den Bezirkskürzeln angebracht.

Objekte:

- *Entwurf für Landesverwaltungsabgabe, 1 Schilling, Motiv Franz Michael Felder, Entwurf: Sylvester Lička, Dornbirn, undatiert*
- *Entwurf für Landesverwaltungsabgabe, 2 Schilling, Motiv Angelika Kauffmann, Entwurf: Sylvester Lička, Dornbirn, undatiert*
- *Kfz-Kennzeichen B 409 GW, Kennzeichen aus dem Bezirk Bregenz, 2014, Leihgabe, Bezirkshauptmannschaft Bregenz*



Zwischen den Stühlen? Freiwillige, erzwungene und erträumte Zugehörigkeiten.

Kaum wurde Vorarlberg 1918 zum selbständigen Land, stellte sich die Frage: Wohin sollte es denn nun gehören? Zur neuen Republik Deutschösterreich, zu Deutschland oder gar zur Schweiz? Die Mehrheit der Bevölkerung sprach sich 1919 für einen Anschluss an die Schweiz aus. Doch daraus wurde nichts: Vorarlberg blieb Teil der Republik Österreich, die aber schon 1934 durch einen autoritären „Ständestaat“ ersetzt wurde. Unter dem nationalsozialistischen Regime wurde Vorarlberg neuerlich mit Tirol zusammengelegt. Ab 1945 war es wieder selbständig. Trotz wiederholter Konflikte der Landes- mit der Bundesregierung stand die Zugehörigkeit zu Österreich nicht mehr infrage. Die Mehrheit der Vorarlberger Wahlberechtigten unterstützte 1994 auch den Beitritt Österreichs zur EU.

Deutschösterreich oder Schweiz?

Die Mehrheit der Vorarlberger Landtagsabgeordneten sah das junge Land klar als Teil der im November 1918 ausgerufenen Republik „Deutschösterreich“. Doch eine private Initiative, angeführt vom Lustenauer Lehrer Ferdinand Riedmann, trat für einen Anschluss Vorarlbergs an die Schweiz ein – sehr zum Unmut von Teilen der Textilwirtschaft, die sich in Deutschland größere Absatzchancen ausrechnete. Dass die Schweiz ein neutrales Land war, das den Ersten Weltkrieg nahezu unbeschadet überstanden hatte und schon bald nach Kriegsende mit Lebensmittelspenden half, die ärgste Not zu lindern, überzeugte viele: Im Mai 1919 stimmten 80 Prozent der wahlberechtigten Vorarlberger bei einer Volksabstimmung für die Aufnahme von Verhandlungen. Das Ziel: ein Eintritt in die Schweizer Eidgenossenschaft. Zu diesen Verhandlungen ist es nie gekommen. Über die Gründe dafür diskutieren die Historiker bis heute.

Objekte:

- *Eidgenossen helfe euern Brüdern in der Not! Plakat der Hilfsaktion „Pro Vorarlberg“, 1919, Vorarlberger Landesarchiv, Reproduktion*
- *Briefumschlag mit Zeichnung der Schweiz inklusive Vorarlbergs, Brief an Ferdinand Riedmann, Vorarlberger Landesarchiv, Nachlass Ferdinand Riedmann, Reproduktion*
- *Flugblatt zur Volksabstimmung der Anschlussbefürworter, 1919, Vorarlberger Landesarchiv, Nachlass Ferdinand Riedmann, Reproduktion*

Historische Sehnsucht.

Der Wunsch nach einem Zusammenschluss von Österreich und Deutschland hat eine lange historische Tradition und wurde längst nicht nur von Großdeutschen und Deutschnationalen geäußert. Vor allem nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie 1918 erschien vielen das Deutsche Reich, nun ebenfalls eine Republik, als logischer – und gleichberechtigter – Verbündeter. Diese Perspektive änderte sich erst, als 1933 in Deutschland die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Von da an war der Wunsch nach dem „Anschluss“ gleichbedeutend mit jenem, sich in das von Hitler propagierte tausendjährige Reich einzufügen.



Objekte:

- Großdeutsches Reich, Puzzle mit Zahnpastawerbung „Kalodont“, undatiert (vor 1945), Faksimile
- Skitourismus in Vorarlberg, Prospekt des Landesverbands für Fremdenverkehr, Vorarlberg – Österreich (1937) und Vorarlberg – Deutschland (1938), Faksimile
- Anstecknadeln in Form von Skiern mit den Wappen von Tirol und Vorarlberg, Abzeichen zur Bestätigung der Teilnahme an der Spendenaktion des Winterhilfswerks, 1938/39, Blech
- Erinnerungsabzeichen an den nationalsozialistischen Putschversuch im Juli 1934 (Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß), Metall
- Erinnerungsabzeichen zum 1. Mai 1938 („Tag der Arbeit“), Metall

Verdrängte Taten.

Es waren Vorarlberger wie der kurzzeitige Verfassungsminister Otto Ender, die 1933 und 1934 in Österreich maßgeblich an der Beseitigung der Demokratie durch den autoritären „Ständestaat“ mitwirkten. Und es waren einflussreiche Vorarlberger Textilindustrielle, die vor 1938 der lokalen NSDAP den Boden bereiteten und nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten von der Entrechtung der Arbeiterschaft und der „Arisierung“ jüdischen Besitzes profitierten. Nach dem Zweiten Weltkrieg mit allein 8.000 Gefallenen aus Vorarlberg wurden Terror und Leid jedoch den „landfremden“ Nazis in die Schuhe geschoben; die Beteiligung von Vorarlbergern wurde verleugnet oder verdrängt. Viele einheimische Nazis wollten nun in erster Linie „Vorarlberger“ und erst dann Nationalsozialisten und Anhänger des „Großdeutschen Reiches“ gewesen sein.

Objekt:

- Tischdecke, Kreuzstichstickerei, Bordüre mit Eichenlaub, Eicheln und Hakenkreuzen, unvollendet, 1944/45

Befreiung und Kontrolle.

Ende April, Anfang Mai 1945 besetzten französische Truppen Vorarlberg und befreiten das Land von den Nationalsozialisten. Die Militärregierung signalisierte von Anfang an, dass sie Österreich als befreundetes Land betrachtete, das beim demokratischen Wiederaufbau unterstützt werden sollte. Sie ließ beispielsweise Wörterbücher an die Zivilbevölkerung und die Soldaten verteilen, die eine Verständigung erleichtern sollten. Eine Zeit lang hatten die Vorarlberger Einschränkungen der Bewegungsfreiheit hinzunehmen. Wer außerhalb seiner Heimatgemeinde unterwegs war, musste einen Passierschein vorweisen. Die meisten Restriktionen wurden aber schon nach den ersten demokratischen Wahlen im November 1945 wieder aufgehoben.

Objekte:

- 300 Worte Französisch/300 Mots Allemands, Wörterbuch, Französisch-Deutsch/Deutsch-Französisch Zum Gebrauch im Umgang zwischen der Vorarlberger Bevölkerung und den französischen Besatzungssoldaten
- Dornbirn 1945, Faksimile
- Beschäftigungs-Ausweiskarte für Erich Brüstle mit Fingerabdrücken, ausgestellt von den französischen Militärbehörden, 1945, Faksimile



Von Untertanen zu Unionsbürgern. Im Wechselspiel politischer Systeme.

Grenzen sind meist unsichtbar. Ihre Existenz wird vor allem an den Reisedokumenten offenkundig, die man bei der Ausreise aus dem einen und der Einreise in einen anderen Staat vorweisen muss. Nicht nur die Dokumente selbst erfuhren im Laufe der Zeit eine Veränderung: Bewohner des heutigen Vorarlberg erlebten im 20. Jahrhundert mehrfach einen Wechsel staatlicher Zugehörigkeiten. Aus Angehörigen der k. k. Monarchie, Deutschösterreichs, des Deutschen Reiches und der französischen Besatzungszone wurden Bürger der Republik Österreich und der Europäischen Union. Wie sehr aber veränderte sich mit den Identitätspapieren auch das persönliche Empfinden der Besitzer hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit?

Von 1752 bis 1782 gehörten die vorarlbergischen Herrschaften der Habsburger zu Vorderösterreich, Regierungssitz war Freiburg im Breisgau. Die Bestattungsregeln von 1755 sollten verhindern, dass Menschen, die man fälschlich verstorben wähnte, lebendig begraben wurden.

Objekt:

Erlass über Bestattungsregeln, Ausgestellt 1755 von der Regierung in Freiburg, von Ferdinand Karl Freyherr von Ulm, Faksimile

Von 1806 bis 1814 gehörte Vorarlberg zum Königreich Bayern, das eine umfassende Verwaltungsreform auf den Weg brachte. An der Mautstelle zwischen Gargellen und St. Gallenkirch herrschte indes weiterhin Mautpflicht.

Objekt:

Mautbestätigung Gargella, Ausgestellt 1810 von der Königlich-baierischen Mautstation, Faksimile

Bis 1859 waren Reisepässe für konkrete Reiseziele ausgestellt und außerdem auf ein Jahr befristet. Die 1820 geborene Tagelöhnerin Anna Maria Metzler aus Lingenau durfte mit ihrem Pass ein Jahr lang „im Innern der Provinzen Tirol und Vorarlberg“ umher reisen, um „Arbeit zu suchen“.

Objekt:

Reise-Pass für Anna Maria Metzler, ausgestellt vom k.k. Landgericht Bregenzerwald am 8. April 1844, Bregenzerwald Archiv, I-043 Andelsbuch, Gemeindeverwaltung Sch. 70, Leihgabe des Bregenzerwald Archivs



Von 1849 bis 1878 gab es in Hohenems zwei getrennte Gemeindeverwaltungen: eine christliche und eine jüdische. Zu ihren Aufgaben gehörte es unter anderem, Heimatscheine auszustellen, Ehekonsense zu erteilen, aber auch die jüdischen Hohenemser als gleichberechtigte Staatsbürger der Monarchie zu vertreten.

Objekt:

Heimatschein des Martin Lazarus Reichenbach, ausgestellt 1863 von der Israelitischen Gemeinde Hohenems, Leihgabe Jüdisches Museum Hohenems

Dem Heimatrecht in einer Gemeinde kam bis 1939 mehr Bedeutung zu als der Staatsbürgerschaft, denn damit war das Recht auf ungestörten Aufenthalt in der Heimatgemeinde und auf Armenversorgung verbunden. Wer keinen Heimatschein besaß, konnte jederzeit in die für ihn zuständige Gemeinde abgeschoben werden. Erworben wurde das Heimatrecht durch Geburt, Verehelichung oder Aufnahme in den Heimatverband.

Objekt:

Heimatschein der Maria Josefa Surtmann, ausgestellt am 16. November 1901 vom Magistrat der k.k. Stadt Feldkirch

Der Sensenmacher Josef Kasper aus dem Montafon arbeitete im Sommer 1923 in der Schweiz. Dafür brauchte er ein Visum.

Objekt:

Reisepass des Josef Kasper, ausgestellt 1922 von der Bezirkshauptmannschaft Bludenz, Leihgabe Michael Kasper, Schruns

Der Ausweis für Bodenseeanwohner berechnete die Inhaber zum Erlös einer verbilligten Fahrkarte für die Bodenseeschiffahrt – und das unabhängig von ihrer Staatszugehörigkeit. Einzige Bedingung war laut Aufschrift auf der Rückseite der Wohnsitz in einer „unmittelbar an den See grenzenden Gemeinde“.

Objekt:

Ausweis für Bodenseeanwohner zur Erlangung von Sonderkarten, ausgestellt 1925 für Ernst Brunner vom Stadtmeldeamt Bregenz

Zum Zeitpunkt, da dieses Grenzdokument ablief, gab es gar keine österreichisch-deutsche Grenze mehr. Sie wurde mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 aufgehoben.

Objekt:

Grenzkarte für den österreichisch-deutschen Grenzverkehr, gültig bis 10. November 1938, ausgestellt 1936 für Maria Voit, Leihgabe Hubert Matt

Die Bundesländer Vorarlberg und Tirol wurden im NS-Staat zum „Gau Tirol-Vorarlberg“ zusammengefasst. Die „Deutsche Arbeitsfront“ war die größte Massenorganisation im Dritten Reich.



Der Einheitsverband für Arbeitnehmer und Arbeitgeber sollte die verbotenen Gewerkschaften ersetzen, eine Mitgliedschaft war „freiwillig, aber erwünscht“.

Objekt:

Mitgliedsbuch der Deutschen Arbeitsfront, ausgestellt 1938 von der Verwaltungsstelle Dornbirn im Gau Tirol-Vorarlberg

Während der Zeit der französischen Besetzung Vorarlbergs von 1945 bis 1955 bedurften Grenzübertritte und Aufenthalte im Grenzgebiet zur Schweiz und zu Deutschland jeweils einer Genehmigung.

Objekt:

Grenzkarte für den Aufenthalt im deutschen Grenzgebiet, ausgestellt 1946 von der Französischen Militärbehörde, Leihgabe Stadtarchiv Bregenz

Bis zur Einführung des bordeauxroten EU-Passes Anfang 1996 hatten die österreichischen Reisepässe einen grünen Einband.

Objekt:

Österreichischer Reisepass, ausgestellt 1992 von der Bezirkshauptmannschaft Dornbirn

Viele der Zuwanderer aus Jugoslawien und der Türkei kamen zunächst als Touristen nach Vorarlberg. Wenn sie eine Arbeitsstelle gefunden hatten, bekamen sie eine Aufenthaltsgenehmigung. Für die Einreise war kein Visum erforderlich, aber die Grenzübertritte wurden im Reisepass dokumentiert.

Objekt:

Türkischer Reisepass M. Özcelik, ausgestellt am 10.10.1978, private Leihgabe

Die vom Künstler Edwin Lipburger gegründete Republik „Kugelmugel“ stand ohne Baugenehmigung auf einer Wiese in Niederösterreich – samt Ortstafeln und Grenzübergang.

Objekt:

Passierschein für die „Freie Republik Kugelmugel“, 1983, Leihgabe Friedl Wolaskowitz

Zitierangabe:

Bei Verwendung der Texte bitte wie folgt zitieren:

vorarlberg museum, vorarlberg. ein making-of. Ausstellungstexte Quartier A; Bregenz 2017, Seitenangabe